

Leitfaden zum Verfassen von Hausarbeiten

| | |
|---|----|
| 1. Was ist eine Hausarbeit?..... | 1 |
| 2. Thema | 2 |
| 3. Recherche | 4 |
| 4. Notieren und Exzerpieren..... | 7 |
| 5. Gliederung und Aufbau | 7 |
| 6. Formale Gestaltung | 9 |
| 7. Wissenschaftliches Schreiben | 11 |
| 8. Zitieren und Belegen..... | 12 |
| 9. Überarbeiten..... | 15 |
| 10. Anhang: Vorschläge zur Formatierung von Literaturangaben..... | 18 |

1. Was ist eine Hausarbeit?

Das literaturwissenschaftliche Studium besteht neben dem Besuch von Lehrveranstaltungen und viel, viel Lesen auch aus dem selbstständigen Schreiben von Texten, sogenannten Hausarbeiten. Was ist darunter zu verstehen? Eine Hausarbeit ist kein Lebenswerk, kein Ausweis Ihrer Genialität und kein Nachweis darüber, was Sie so alles über ein Thema wissen. Laut Prüfungsordnung ist eine Hausarbeit ein Leistungsnachweis, den Sie in Absprache mit den Dozent*innen Ihrer Seminare innerhalb einer vorgegebenen Frist erbringen. Was aber ist das nun? Eine Hausarbeit lässt sich als ein Praxisfeld auffassen, auf dem Sie sich in literaturwissenschaftlichen Arbeits- und Schreibtechniken üben. Beim Erstellen einer Hausarbeit lernen Sie, zu recherchieren, zu argumentieren und zu formulieren. Es geht bei einer Hausarbeit darum, in begrenzter Zeit ein begrenztes Thema in einem begrenzten Umfang¹ wissenschaftlich zu behandeln und argumentativ begründete Positionen zu beziehen. In einer Hausarbeit stecken Sie sich im Bewusstsein Ihres zwar stetig wachsenden, aber notwendig begrenzten Wissens ein Feld ab, auf dem Sie wissenschaftlich fundierte Aussagen machen können. Damit gibt Ihnen das Verfassen einer Hausarbeit Gelegenheit, ein bestimmtes Thema systematisch zu durchdringen. Um das tun zu können, gilt es zunächst einmal, ein Thema zu finden.

¹ Der vorgegebene Umfang (erforderliche bzw. maximale Wörter- bzw. Seitenzahl) variiert je nach Modul und ist in der Prüfungsordnung angegeben.

2. Thema

Eine Hausarbeit untersucht einen Gegenstand anhand einer Fragestellung. Aus einer solchen Verbindung entsteht ein Thema. „Gertrude Steins *Tender Buttons*“ oder „Rilkes *Duineser Elegien*“ stellen potenzielle Untersuchungsgegenstände dar, während „Dinge und Zeichen“ oder „Raum und Literatur“ mögliche Aspekte einer Fragestellung sein können. Ein Thema entsteht jedoch erst, wenn eine konkrete Fragestellung mit präzisiertem Erkenntnisinteresse und einer passenden Methodik auf einen klar definierten Gegenstand angewendet wird. Auf diese Weise entstehen Themen wie „Materialität und Semiose in Gertrude Steins *Tender Buttons*“ oder „Bewegte Räume in Rilkes *Vierter Duineser Elegie*“, die Sie je nach Ihrem Erkenntnisinteresse mit einer bestimmten Methodik (z.B. narratologisch, gendertheoretisch, diskursanalytisch) bearbeiten können. Idealerweise geht das Thema Ihrer Hausarbeit bereits aus dem Titel hervor.

Gegenstand einer Hausarbeit kann ein literarischer Text (ein Drama, ein Gedicht, eine Erzählung etc.) sein, aber auch eine Verbindung von mehreren literarischen Texten. Ebenfalls denkbar sind Beziehungen zwischen literarischen und nicht-literarischen (z.B. naturwissenschaftlichen oder philosophischen) Texten oder von literarischen und nichtliterarischen Medien (z.B. Malerei, Oper, Film, Fotografie). Aber auch andere Phänomene wie ein (literatur)historisches Ereignis, eine literarische Gattung, eine kulturelle Strömung, ein literaturtheoretischer Ansatz oder eine rhetorische Figur können in einer Hausarbeit untersucht werden.

Die Entwicklung eines eigenen, ergiebigen und zugleich präzisen Themas ist eine Kompetenz, die im Studium erst einmal erlernt werden muss – aber auch erlernt werden kann. Als Ausgangspunkt ist es legitim und sogar empfehlenswert, Ihr *eigenes Interesse* als Kriterium in den Vordergrund zu rücken. Dieses Interesse kann sich aus einem Seminartext ergeben, den Sie spannend fanden, aus einem Referat, das Sie in einer Lehrveranstaltung gehalten haben, aber auch aus einer Frage, die Sie nicht loslässt, oder einem Text, für den Sie sich schon lange begeistern. Auch Gespräche mit Dozent*innen und Kommiliton*innen sind wertvolle Quellen, aus denen sich Hausarbeitsthemen ergeben können. Meist hilft auch ein erster Blick in die Forschungsliteratur, um auf Themen zu stoßen, die bisher wenig Beachtung fanden und sich deshalb für eine Untersuchung anbieten.

Bei der konkreten Entscheidung für ein Hausarbeitsthema sollten Sie sich darüber Gedanken machen, was Sie über einen Gegenstand herausfinden möchten und wie sich dieses *Erkenntnisinteresse* im Rahmen einer zeitlich und räumlich begrenzten Hausarbeit umsetzen lässt. Gerade zu Beginn des Studiums neigen viele Studierende dazu, in einer Hausarbeit große Themen der Literatur (ja oft des Lebens überhaupt) umfassend bearbeiten zu wollen. Die Hausarbeit wird dann schnell mit zu hohen Ansprüchen überfrachtet, der erforderliche Aufwand sprengt den zeitlichen Rahmen der Bearbeitung, und die Hausarbeit selbst wird entweder deutlich zu lang oder zu oberflächlich. Besonders wichtig ist es daher, den Gegenstand und die Fragestellung möglichst präzise *einzugrenzen*. Sobald Sie sich eingehendere Gedanken über Ihre Arbeit gemacht haben, sollten Sie daher den Kontakt zu Ihren

Dozent*innen suchen, um gemeinsam ein bearbeitbares Thema zu vereinbaren. Kaum pauschal beantworten lässt sich die Frage, wie groß der Gegenstand sein darf und wie begrenzt die Fragestellung sein muss, um im Rahmen einer Hausarbeit sinnvoll untersucht werden zu können. Wenn Sie als Untersuchungsobjekt beispielsweise ein Gedicht von Nelly Sachs wählen, können Sie anhand dieses klar begrenzten Gegenstandes exemplarisch die grundsätzliche Frage nach der Funktion von Zitaten für das Verständnis ‚hermetischer‘ Lyrik diskutieren. Soll es dagegen um einen umfangreichen Roman wie Musils *Mann ohne Eigenschaften* gehen, empfiehlt sich eine klare Begrenzung der Fragestellung, etwa auf Szenarien des Unfalls. In jedem Fall sollte diese Eingrenzung bereits bei der Konzeption der Arbeit vorgenommen werden. Es kann Ihnen helfen, die eigene Leitfrage schriftlich zu formulieren und die mit ihr zusammenhängenden Aspekte des Themas sowie sich ergebende Unterfragen in einer Art ‚mind map‘ zu visualisieren.

Bereits in der Konzeptionsphase ist es unerlässlich, die bestehende *Forschungslage* zu Ihrem Thema bzw. Themengebiet zu erkunden. Die Lektüre wissenschaftlicher Texte gibt Ihnen hilfreiche Eindrücke, welche Fragen bereits an einen literarischen Text gerichtet worden sind, und erleichtert es Ihnen, zu einer eigenen Fragestellung zu finden. Dabei muss Ihr Hausarbeitsthema nicht zwingend innovativ sein. Grundlegend neue Forschungsergebnisse werden erst von längeren Qualifikationschriften wie Dissertationen erwartet. Eine gute Hausarbeit sollte aber auch nicht einfach vorhandenes Wissen kommentarlos präsentieren. Vielmehr geht es um eine eigenständige Untersuchung, die neben der intensiven Auseinandersetzung mit der Forschung eine reflektierte *Untersuchungsmethode* erkennen lässt, die wiederum dem Untersuchungsgegenstand angemessen ist.

Bei der Wahl einer geeigneten Methode und eines ihr entsprechenden Vorgehens gilt es zu beachten, dass eine gelungene Hausarbeit *keine deskriptive*, sondern eine *analytische Fragestellung* aufweist. Der gewählte Gegenstand sollte nicht oberflächlich beschrieben, sondern eingehend untersucht werden. Es empfiehlt sich daher, die Aspekte eines Themas zu identifizieren, die offen erscheinen und zu Fragen einladen. Dabei ist es hilfreich, in der Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur nach Forschungskontroversen Ausschau zu halten oder auch im ‚close reading‘ möglichen Problemen, Spannungen, Ambivalenzen oder Widersprüchen eines Textes nachzugehen. Im nächsten Schritt sollten Sie darüber nachdenken, welche Unterfragen sich aus dem eigenen Thema ergeben, und diese klar benennen. So lässt sich die Eignung des Themas für eine Hausarbeit besser einschätzen: Wenn man zu viele unterschiedliche Fragen formulieren kann, die sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen lassen, dürfte das Thema zu groß gewählt sein. Es könnte sich dann anbieten, die Hausarbeit auf eine der so gefundenen Unterfragen zu fokussieren.

3. Recherche

Zunächst einmal ein wichtiger Hinweis zwischendurch: Für Themenfindung, Recherche, Lesen, Durchdenken und dann schließlich das Verfassen Ihrer Hausarbeit brauchen Sie *Zeit*. Planen Sie also großzügig und beginnen Sie so früh wie möglich! Wenn Sie erst wenige Tage vor der Abgabefrist beginnen, überhaupt nach Forschungsliteratur zu suchen, haben Sie keine Chance, sich so gründlich einzulesen, wie es für eine Hausarbeit nötig ist. Wenn dann noch Ihr Computer abstürzt, Sie eine Schreibblockade haben oder kurzfristig krank werden, geraten Sie unnötig in Stress. Eine Hausarbeit lebt genau wie die geisteswissenschaftliche Forschung insgesamt von der eingehenden und vertieften Auseinandersetzung mit Texten und Themen. Nehmen Sie sich dafür *Zeit*.

Wenn Sie eine literaturwissenschaftliche Hausarbeit schreiben, dann stehen Sie und die Forschung in einem direkten und engen Wechselverhältnis, denn Sie arbeiten mit demselben Handwerkszeug am selben Gegenstand. Um zu einem Thema eine eigene Position in Bezug auf die bestehende Forschungsliteratur zu entwickeln, müssen Sie die Forschungstexte selbstständig auswählen und mit ihnen arbeiten. Um das tun zu können, gilt es, die relevante Forschungsliteratur zunächst einmal ausfindig zu machen. Sie müssen also aus einem Ozean von publizierten Texten diejenigen herausfiltern, die für Ihr Thema einschlägig sind und die Sie bei der systematischen Durchdringung Ihres Themas weiterbringen. Das ist gar nicht so einfach und erfordert viel Übung. Aber es gibt einige nützliche Hilfsmittel, die Ihnen beim Ermitteln und Gewichten von Forschungsliteratur helfen. Diese Hilfsmittel müssen Sie kennen und benutzen.

Ihr erster Weg wird Sie vermutlich ins Internet führen. Die Daten, auf die Sie dort stoßen, sind von extrem disparater Herkunft und Qualität. Bei Wikipedia und ähnlichen Seiten gilt höchste Vorsicht, da keine oder nur eingeschränkte Qualitätskontrollen stattfinden. Es handelt sich nicht um zitierfähige Quellen! Achten Sie also unbedingt drauf, welche Art von Internetquelle Sie vor sich haben. Das gilt auch für Digitalisate, die Sie im Netz finden. Sie können dabei wertvolle Funde machen, aber Sie sollten diese Funde dann sorgsam bibliographisch prüfen, da die Texte in der Regel höchst fehlerhaft verzeichnet sind. Nutzen Sie vorzugsweise die inzwischen sehr zahlreich verfügbaren wissenschaftlich abgesicherten Online-Angebote.²

Um einen Anfang für Ihre Recherche zu finden, kann es sinnvoll sein, in die Bibliothek und dort direkt ans Regal zu gehen und zu schauen, was dort an Büchern steht. Wenn Sie beispielsweise über Figuren des Paradoxen in einem Text von Kafka arbeiten möchten, können Sie zur Kafka-Sektion in der Philologischen Bibliothek gehen, einige Bücher aus dem Regal ziehen und querlesen. Auch Handbücher und Nachschlagewerke können eine erste Anlaufstelle sein. In Ihrem Fall wären dies etwa das

² Dazu gehören Digitalisat-Archive wie *Gallica* (bnf.fr), *Biblioteca virtual* (cervantesvirtual.com) und *VD18* (vd18.de), die digitalen Angebote der spanischen Nationalbibliothek (bne.es), der British Library (bl.uk) und der Library of Congress (loc.gov) sowie diverse wissenschaftlich betreute Online-Texteditionen.

Kafka-Handbuch, ein Handbuch zur Narratologie und die Einträge zum ‚Paradoxon‘ in wissenschaftlichen Nachschlagewerken. Auf diesem Wege können Sie erste Eindrücke der Forschungslandschaft sammeln.

Dies ist allerdings nicht mehr als ein tentativer Anfang. Wenn Sie nämlich nur ans Regal gehen oder in einem Bibliothekskatalog nach Literatur suchen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Ihnen Einiges entgeht. Denn erstens verzeichnen Bibliothekskataloge nur diejenigen Publikationen, die sich im jeweiligen Bestand befinden. Sie finden also nur heraus, welche Bücher die jeweilige Bibliothek besitzt, nicht aber, welche Bücher es zu Ihrer Fragestellung gibt. Zweitens ist unselbstständige Literatur (z.B. Aufsätze in Sammelbänden oder Zeitschriften) im Bibliothekskatalog nicht verzeichnet und steht in der Bibliothek möglicherweise ganz woanders. Wenn ein interessanter Artikel über einen Text von Kafka beispielsweise in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* erschienen ist, dann finden Sie diesen Artikel nicht in der Kafka-Sektion der Bibliothek, sondern in einem Regal, in dem alle Jahrgänge dieser Zeitschrift nebeneinander stehen.

Wie finden Sie nun aber überhaupt heraus, dass es diesen Aufsatz gibt? Im Unterschied zum klassischen Bibliothekskatalog liefert Ihnen *Primo* – nach einem ähnlichen Prinzip wie Google – eine große Zahl von Treffern auch im Bereich unselbstständiger Literatur, also Rezensionen, Aufsätze und Buchkapitel. Oft können Sie über die Campuslizenz dann auch gleich online auf den entsprechenden Artikel in digitaler Form zugreifen. Allerdings ist die Treffermenge bei einer Suche in *Primo* so groß und so heterogen zusammengesetzt, dass Sie die Ergebnisse unter Zuhilfenahme der am linken Rand angezeigten Filtermöglichkeiten in mehreren Schritten eingrenzen müssen. Darüber hinaus ist zu beachten, dass *Primo* nicht vollständig und systematisch sämtliche Publikationen erfasst und dass der Schwerpunkt auf englischsprachiger Fachliteratur liegt.

Für eine zuverlässige Ermittlung relevanter Forschungsliteratur zu dem Thema, das Sie interessiert, sind Sie deshalb auf *bibliographische Hilfsmittel* – vor allem Datenbanken – angewiesen. Solche bibliographischen Hilfsmittel gibt es für verschiedene Disziplinen. Über das Netz der Universität erhalten Sie Vollzugang zu ihnen und können nach bestimmten Autor*innen, Werken, Stichwörtern u.ä. suchen. Sie finden einen Überblick der verfügbaren Datenbanken auf den Seiten der Universitätsbibliothek. Besonders nützlich für Ihr AVL-Studium sind die *MLA International Bibliography*, die wichtigste Bibliographie für die neusprachlichen Philologien, sowie für germanistische Forschungsliteratur die *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft* (BDSL). Die Universitätsbibliothek bietet regelmäßig Einführungen und Schulungen zur Benutzung von Datenbanken und anderen Hilfsmitteln der Recherche an. Nutzen Sie diese Angebote!

Haben Sie eine erste bibliographische Liste erstellt, müssen Sie sich die bibliographierten Titel in – je nach Verfügbarkeit – analoger oder digitaler Form beschaffen. Dazu nutzen Sie den Bibliothekskatalog und *Primo*. Wenn Sie ein Buch in der Universitätsbibliothek nicht finden, können Sie über den KOBV im Verbund Berliner Bibliotheken danach suchen und es in einer anderen Berliner

Bibliothek einsehen. Sollte ein Buch, das Sie für interessant halten, an der FU nicht zu bekommen sein, können Sie es der Universität auch zur Anschaffung vorschlagen oder es per Fernleihe bestellen.

Sie müssen nun entscheiden, welche Literatur und welche Nachschlagewerke Sie zur Bearbeitung Ihrer Fragestellung benutzen wollen und welche nicht. Lesen Sie einige Bücher an und überfliegen Sie die Inhaltsverzeichnisse, um sich zu orientieren. Grundsätzlich empfiehlt es sich, mit der neueren Forschungsliteratur anzufangen, da dort in der Regel kritisch an vorhergehende Forschungen zum Thema angeschlossen wird. Sie sollten ferner auf den Publikationsort achten. Handelt es sich um eine renommierte Zeitschrift? Um einen Sammelband mit einer bekannten Herausgeberin, der in einem angesehenen Verlag veröffentlicht wurde? Dann sollten Sie sich den entsprechenden Aufsatz zumindest ansehen. Auch mögliche politische und kulturgeschichtliche Hintergründe sollten Sie bei Ihrer Einschätzung berücksichtigen. Eine Forschungsarbeit, die 1938 in München gedruckt wurde, hat einen anderen Hintergrund als eine, die 1963 in Leipzig oder 2016 in Cambridge erschien.

In jedem Fall ist die Auswahl relevanter Literatur ein *Prozess*. Sie werden und sollen mehr bibliographieren als Sie tatsächlich besorgen, mehr besorgen als Sie tatsächlich gründlich lesen, mehr lesen als Sie tatsächlich für Ihre Auseinandersetzung mit dem Gegenstand nutzen. Sie sollten immer mehrere Arbeiten heranziehen und darauf achten, wie die jeweils anderen Forschungen beurteilt werden. Nur wenn Sie das Forschungsgebiet grob überblicken und ausfindig gemacht haben, in welchen Fragen Konsens besteht und in welchen Dissens, können Sie eine eigene Position finden und diese überzeugend begründen.

Grundsätzlich gilt, dass Sie sich nicht auf ein einzelnes Buch oder einen Aufsatz verlassen sollten, die Sie zufällig aufgetrieben haben. Forschungspositionen werden nicht selten im Laufe der Zeit korrigiert, revidiert oder ganz verabschiedet. Wenn Sie sich beispielsweise in Ihrer Kafka-Arbeit nur auf ein einziges Buch beziehen, das 1985 erschienen ist, dann entgehen Ihnen möglicherweise ganze Forschungszusammenhänge, die sich aus der kritischen Auseinandersetzung mit diesem Buch ergeben haben und die für die Entwicklung Ihres eigenen Arguments zu berücksichtigen wären. Genauso verhält es sich mit Forschungsliteratur zu Ihrer Fragestellung und zu der von Ihnen verwendeten Methode. Wenn Sie beispielsweise in Ihrer Hausarbeit Fragen der Medialität an einem Text Kafkas erörtern wollen, dann sollten Sie wichtige und vor allem neuere medientheoretische Forschungsliteratur zur Kenntnis nehmen und sich in Ihrer Arbeit kritisch damit auseinandersetzen.

Anders gesagt: Besteht Ihre Literaturliste am Ende der Arbeit nur aus Primärtexten und ein oder zwei Sekundärtexten, dann ist das ein Hinweis darauf, dass Sie sich noch nicht in hinreichendem Umfang mit der bestehenden Forschung auseinandergesetzt haben. Sollte Ihre Literaturliste allerdings fast so lang sein wie der Haupttext einer Hausarbeit, dann ist das ein Hinweis darauf, dass Sie noch beherrscht auswählen müssen, welche Forschungstexte für Ihr Erkenntnisinteresse unmittelbar relevant sind und eine eingehende Berücksichtigung und Auseinandersetzung lohnen.

4. Notieren und Exzerpieren

Um in diesem Rechercheprozess den Überblick zu behalten, sollten Sie Ihre *Lektürewege und Gedankengänge so gut wie möglich dokumentieren*. Notieren Sie sich also immer direkt, in welchem Text auf welcher Seite Sie was gelesen haben und welche Fragen Sie noch weiter durchdenken wollen. Je mehr Sorgfalt Sie auf Ihre Exzerpte und Notizen verwenden, umso besser behalten Sie das Gelesene und können im Idealfall noch Monate und Jahre später darauf zurückgreifen.

Folgende Strategien können dabei hilfreich sein:

- Unterstreichen Sie wichtige Sätze/Passagen des Textes und notieren Sie am Rand der Seite, worin die Bedeutung des Unterstrichenen besteht. Vergewähren Sie sich durch Markierungen am Rand auch die Struktur bzw. den Argumentationsverlauf des Textes.
- Notieren Sie sich alle Begriffe und Zusammenhänge, die Sie nicht kennen oder nicht verstehen. Diese schlagen Sie in den entsprechenden Lexika, Handbüchern, Wörterbüchern, Literaturgeschichten o.ä. nach.
- Exzerpieren Sie die wichtigsten Stellen, Sätze oder Thesen des Textes, damit Sie sie sofort und übersichtlich verfügbar haben. Vergessen Sie dabei nicht, die Quelle des Zitats samt der entsprechenden Seitenzahl zu notieren!
- Es kann sehr hilfreich sein, diese Notizen und Exzerpte nach einem bestimmten System anzulegen, damit Sie sich auch später orientieren können. Ob Sie dies in Papierheften, Word-Dokumenten oder Apps tun, ist Ihnen überlassen. Empfehlenswerte Literaturverwaltungsprogramme zur bibliographischen Erfassung und zur Sammlung von Exzerpten, die viele Geisteswissenschaftler*innen benutzen, sind *Citavi*, *Endnote* und *Zotero*. Sie können diese dank Campuslizenz (bzw. im Falle von *Zotero* als Freeware) auf Ihren Computer herunterladen und kostenlos nutzen. Probieren Sie sie einmal aus!

5. Gliederung und Aufbau

Nach Themenfindung und Literaturrecherche ist der Entwurf einer tragfähigen und logischen Gliederung ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Hausarbeit. Der Aufbau einer Arbeit stützt die inhaltliche Ausarbeitung und sollte dementsprechend transparent und nachvollziehbar sein. Ein „roter Faden“ für Ihre Argumentation sollte deutlich erkennbar sein. Nur wenn Sie Ihren Argumentationsgang während der gesamten Arbeit im Blick behalten, können Sie entscheiden, was von dem vielen Wissenswerten zu Ihrer Frage relevant ist und was nicht. Erstellen Sie möglichst früh eine erste Gliederung und arbeiten Sie daran Ihre Argumentation aus. Überlegen Sie, wie Sie Ihre Argumentation aufbauen wollen: Vergleichen Sie unterschiedliche Texte? Untersuchen Sie einen Text eingehend? Benötigen Sie eventuell ein einführendes theoretisches Kapitel, auf das Sie sich dann in der Textanalyse beziehen?

Die Gliederung können Sie im weiteren Arbeitsverlauf noch anpassen und verfeinern. Sie hilft Ihnen jedoch schon im frühen Stadium als gedankliche Stütze für die Ausarbeitung der Fragestellung und im Weiteren als Arbeitsplan. Es wird oft vorkommen, dass Sie im Laufe des Schreibprozesses die zunächst entworfene Struktur Ihrer Arbeit ändern müssen. Das ist normal. Prüfen Sie also immer aufs Neue, ob sich ein Kapitel auch wirklich aus dem vorhergehenden ergibt bzw. auf diesem aufbaut. Wenn Sie den Eindruck haben, dass es im Gebäck Ihres Aufbaus knirscht, überlegen Sie, wie Sie dies durch Umgruppierungen oder durch Einschübe o.ä. beheben können.

Eine Hausarbeit setzt sich üblicherweise zusammen aus Einleitung, Hauptteil und Schluss. Diese Teile sollten formal-logisch gegliedert sein, das heißt einem Unterpunkt 1.1 muss mindestens 1.2 folgen. Finden Sie aussagekräftige und prägnante Überschriften für die Kapitel des Hauptteils. Einleitung und Schluss können Sie (müssen aber nicht) mit ‚Einleitung‘ und ‚Schluss‘ oder ‚Fazit‘ betiteln.

Die *Einleitung* dient der Hinführung zum Thema und der Herleitung Ihrer Fragestellung. Sie verdeutlichen die Problemstellung und Ziele Ihrer Arbeit und begründen die Textauswahl. Dabei kann es nötig sein, Ihr Thema von verwandten Fragestellungen abzugrenzen. Sie können an dieser Stelle auch eine Leitthese bzw. Hypothese Ihrer Arbeit formulieren, müssen dies aber nicht zwingend tun. Die Einordnung Ihrer Fragestellung in den wissenschaftlichen Diskurs erfolgt anhand eines knappen Überblicks des Forschungsstandes. Abschließend erläutern Sie die Vorgehensweise (Methode) und den Aufbau Ihrer Argumentation.

Der *Hauptteil* beantwortet die Fragestellung Ihrer Arbeit: Sie analysieren das gewählte Textkorpus mittels literaturwissenschaftlicher Methodik und in Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur. Die Gliederung des Hauptteils orientiert sich an Ihrer Fragestellung: So ist manchmal eine gesonderte Theoriediskussion bzw. die Einführung zentraler Begrifflichkeiten notwendig. Sei es, dass Sie eine These aufstellen oder auf eine konkrete Frage eine Antwort suchen, in jedem Fall müssen Sie an und mit Ihrem Gegenstand argumentieren.

Der *Schluss* fasst die Ergebnisse Ihrer Hausarbeit kurz zusammen und beantwortet pointiert die eingangs formulierte Fragestellung. Diese können Sie hier in einen breiteren wissenschaftlichen Diskurs einordnen und ggf. offen gebliebene Fragen formulieren und Anregungen für eine weitere Untersuchung geben.

Zwei Dinge sind für den Argumentationsgang entscheidend: Zum einen muss er für die Leser*innen Ihrer Arbeit nachvollziehbar sein, d.h. Sie müssen Ihre einzelnen Analyseschritte und das, was Sie daraus ableiten, transparent machen. Zum anderen müssen Sie Ihrem Gegenstand erlauben, Einspruch zu erheben. Wenn Sie ihm einfach eine These überstülpen und aus dem jeweiligen Text nur die Elemente aufnehmen, die Ihre Idee bestätigen, gibt es keinen Erkenntnisgewinn. Sollten Sie am Ende feststellen, dass sich Ihre Eingangsthese nicht halten lässt oder Ihre Eingangsfrage falsch gestellt war, dann ist auch das ein wertvolles Ergebnis.

6. Formale Gestaltung

Vor dem Textteil (bestehend aus Einleitung, Hauptteil und Schluss) der Hausarbeit stehen ein Titelblatt und ein Inhaltsverzeichnis. Am Ende steht das Literaturverzeichnis.

Das *Titelblatt* wird nicht paginiert. Es muss folgende Angaben enthalten:

- links oben: Angaben zu Universität, Institut, Seminar, Semester, Dozent*in
- mittig: Titel, ggf. Untertitel der Hausarbeit
- links unten: Angaben zum Verfasser oder zur Verfasserin: Name, E-Mail-Adresse, Matrikelnummer, Studiengang, Fächerkombination, Semesterzahl

| | |
|--|---|
| Freie Universität Berlin Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Titel des Seminars Semester Seminarleiter*in | Titel der Hausarbeit ggf. Untertitel |
| Verfasser*in ggf. Adresse Emailadresse | |
| Matrikelnummer Studienfächer (mit Fachsemester) | |

Das *Inhaltsverzeichnis* gibt eine Übersicht der nummerierten Kapitel und Unterkapitel, jeweils mit Angabe der Seite, auf der sie beginnen (arabische Ziffern, ohne „S.“ oder „Seite“). Das Inhaltsverzeichnis bildet den Aufbau Ihrer Hausarbeit ab. Hier zwei formalisierte Beispiele, wie das aussehen kann:

| | |
|-------------------------|-------------------------|
| 1. Einleitung | 1. Einleitung |
| 2. Hauptteil 1 | 2. Hauptteil 1 |
| 2.1 Unterkapitel 1 | 3. Hauptteil 2 |
| 2.2 Unterkapitel 2 | 3.1 Unterkapitel 1 |
| 2.3 Unterkapitel 3 | 3.2 Unterkapitel 2 |
| 3. Fazit | 4. Schluss |
| 4. Literaturverzeichnis | 5. Literaturverzeichnis |

Das *Literaturverzeichnis* listet alle von Ihnen verwendeten Bücher, Aufsätze und Artikel auf, unterteilt in Primär- und Sekundärliteratur, geordnet in alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der jeweiligen Verfasser*innen.

Die Einhaltung formaler Standards ist eine Grundvoraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens! Beachten Sie die jeweiligen Vorgaben Ihrer Dozent*innen. Als grobe Richtschnur können Ihnen die folgenden Angaben gelten:

- Standardschrift (bspw. Arial, Times New Roman)
- Schriftgröße 12
- Zeilenabstand 1,5
- Blocksatz
- Seitenzahlen (arabische Ziffern, nicht am Titelblatt)
- Rand für Korrekturen: links und rechts mind. Abstand von 3cm
- Zitate: Kurze direkte Zitate markieren Sie mit Anführungszeichen, längere direkte Zitate (ab ca. 3 Zeilen Länge) markieren Sie nicht durch Anführungszeichen, sondern durch Einrückung (beginnend in einer neuen Zeile).

Zur seriösen formalen Gestaltung Ihres Texts gehören typographische Korrektheit, Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit. Vergewissern Sie Ihren Leser*innen Ihren Argumentationsgang durch gliedernde Absätze. Wählen Sie für die Einrückung von Zitaten immer denselben Abstand. Machen Sie Kapitelüberschriften als solche kenntlich (z.B. durch Fettdruck). Bei den folgenden Zeichen ist besondere Aufmerksamkeit erforderlich:

Beachten Sie den Unterschied zwischen Bindestrich (Viertelgeviertstrich) und Gedankenstrich (Halbgeviertstrich). Bindestriche (-) benutzen Sie für Zusammensetzungen wie *Szondi-Institut* und für Ergänzungen wie *Primär- und Sekundärliteratur*. Gedankenstriche (–) verwenden Sie (ohne Leerzeichen davor und danach) für Intervalle wie *1800–1832* oder *S. 23–40* sowie (mit Leerzeichen davor und danach) für Einschübe in einem Satzgefüge, zum Beispiel: *Die typographische Gestaltung ist – darauf haben Buchwissenschaftler aufmerksam gemacht – entscheidend an der Wirkung eines Textes beteiligt.*

Beachten Sie den Unterschied zwischen einem einfachen Anführungszeichen oben (‘), das nach rechts offen ist (z.B. *die ‚natürliche‘ Schreibart*), und einem Apostroph (’), das nach links offen ist (z.B. *Ja,*

du bist's). Beachten Sie auch den Unterschied zwischen einem Akzent (´), der über einen Buchstaben gesetzt wird (z.B. *é*), und einem Apostroph (’), das zwischen Buchstaben gesetzt wird. Korrekt ist zum Beispiel: *J’ai dit* (nicht korrekt wäre: *J’ai dit*).

Achten Sie auf eine einheitliche Verwendung von Anführungszeichen. Vermeiden Sie die Verwendung des Zollzeichens ("), das leicht durch Copy-Paste-Verfahren in Ihren Text geraten kann. Wie Anführungszeichen korrekt aussehen müssen, hängt von der Sprache ab, in der Sie Ihren Text verfassen. In deutschsprachigen Texten verwenden Sie in der Regel Gänsefüßchen („...“), möglich sind auch nach außen geöffnete *guillemets* («...»). In englischsprachigen Texten sind die *quotation marks* oben platziert (“...”). In französischsprachigen Texten öffnen sich die *guillemets* nach innen und sind durch je ein Leerzeichen vom Zitatwortlaut getrennt (« ... »).

7. Wissenschaftliches Schreiben

Hausarbeiten dienen dazu, wissenschaftliche Arbeits- und Schreibtechniken zu erlernen. Sie lesen möglichst viel Forschungsliteratur und schreiben dann in kritischer Auseinandersetzung mit dieser Forschungsliteratur selbst solch einen Text. Je mehr wissenschaftliche Texte Sie lesen, desto vertrauter werden Sie mit den Schreibregeln der Literaturwissenschaft und desto besser können Sie sie selbst anwenden. Um eine gewisse Routine im eleganten und prägnanten Formulieren und in der souveränen Anwendung der Fachsprache auszubilden, bedarf es einiger Übung. Genau dafür sind Hausarbeiten da. Ein paar allgemeine Hinweise können Ihnen zur Orientierung dienen:

- Schreiben Sie so, dass Ihre Hausarbeit auch für geisteswissenschaftlich gebildete Personen verständlich ist, die sich – anders als Sie – nicht intensiv mit Ihrem Thema befasst haben.
- Vermeiden Sie Alltagssprachliche Ausdrücke und Phrasen sowie Wiederholungen.
- Übermäßig komplizierte Schachtelsätze erschweren es Ihnen selbst und Ihren Leser*innen, Ihren Gedankengang klar zu erkennen. Arbeiten Sie daran, Ihre Argumentation in klare syntaktische Strukturen zu überführen.
- Trainieren Sie Ihr kritisches Sensorium für Pauschalisierungen und erst recht für pauschal wertende Aussagen (z.B. „Die Stellung der Frau hat sich seit dem 15. Jahrhundert nicht verändert“). Solche Aussagen sind keine allgemein bekannten Fakten (wie z.B. „Der Erste Weltkrieg dauerte von 1914 bis 1918“). Überlegen Sie immer, wenn Sie sehr allgemeine Aussagen formuliert haben oder einen großen Bogen spannen wollen, ob es sich um Fakten oder um eine Annahme Ihrerseits handelt. Wenn letzteres der Fall ist, dann prüfen Sie selbstkritisch, ob Sie diese Annahme überzeugend begründen bzw. belegen können. Wenn das nicht der Fall ist: weg damit!

- Achten Sie darauf, eine literaturwissenschaftlich fundierte Begrifflichkeit zu verwenden. Laden Sie Begriffe nicht mit einer individuellen und subjektiv gefärbten Bedeutung auf. Wenn Sie große Signalwörter wie ‚Moderne‘, ‚Seele‘, ‚Mensch‘, ‚Genie‘, ‚Hegemonie‘ oder ‚Schönheit‘ gebrauchen, dann vergewissern Sie sich unbedingt, ob Ihnen klar ist, was Sie damit meinen. Im Unterschied zum alltagssprachlichen Gebrauch solcher Begriffe kommt es in einer literaturwissenschaftlichen Hausarbeit darauf an, dass Sie Ihren Gebrauch des Begriffs historisch reflektieren können und dass Sie Ihre Begriffsverwendung dem üblichen fachsprachlichen Gebrauch angleichen oder begründet von ihm abweichen. Kurz gesagt: Schlagen Sie nach!
- Entscheidendes Kriterium dafür, dass Ihre Ausführungen im wissenschaftlichen Sinne nachprüfbar sind, ist eine klare Differenzierung von Aussageweisen und von Sprechpositionen. Trennen Sie strikt zwischen Tatsachen, Thesen und Wertungen sowie zwischen Aussagen anderer Leute und Ihren eigenen Aussagen. Ein wichtiges Mittel ist der Gebrauch des Konjunktivs für die Wiedergabe der Positionen Anderer.
- Verwenden Sie Präsens-Formen, wenn Sie literarische Texte analysieren.
- Neben der stilistischen Angemessenheit und der fachsprachlichen Präzision ist auch die orthographische Korrektheit ein Qualitätsmerkmal von Hausarbeiten. Folgen Sie den neuesten Rechtschreibregeln und beachten Sie insbesondere die Zeichensetzung.

8. Zitieren und Belegen

Ihre eigene Argumentation muss gestützt werden, indem Sie sich auf die Ergebnisse und Argumente anderer Personen beziehen. Der Ursprung aller in der Hausarbeit erwähnten Fakten und Argumente, die nicht Allgemeinwissen sind und nicht von Ihnen stammen, muss belegt werden. Zwei wissenschaftliche Grundprinzipien sind also zu beachten:

- Ihre Ergebnisse müssen nachvollziehbar und überprüfbar sein.
- Überlegungen von anderen Personen müssen als solche gekennzeichnet werden.

Sie tun das, indem Sie aus anderen Publikationen zitieren. Das korrekte Zitieren gehört zu den absoluten Basics von Hausarbeiten und von jedem Text, den Sie in einem wissenschaftlichen Kontext verfassen (Handouts etc.). Die Kennzeichnung des Ursprungs der Zitate folgt zwei Grundsätzen:

- *Eindeutigkeit*: Die Angabe muss so gestaltet sein, dass die Leser*innen ein Zitat jederzeit wiederfinden können, und zwar genau dort, von wo Sie das Zitat übernommen haben. Bedingung dafür ist, dass die Angabe *vollständig* ist.
- *Einheitlichkeit*: Alle Angaben innerhalb einer Arbeit müssen einheitlich sein, also konsequent einer Zitierweise folgen.

Das Zitat lässt sich in zwei Teile gliedern: das eigentliche Zitat, mit dem Sie eine Aussage im Text nachweisen, und die Angabe, woher das Zitat stammt. Dies ist der Beleg, der direkt nach dem Zitat erfolgen muss.

Es gibt zwei verschiedene Varianten, zu zitieren: das *direkte Zitat* und das *indirekte Zitat*. Das direkte Zitat ist die wörtliche Übernahme von schriftlichen Gedanken einer anderen Person. Beim indirekten Zitat geben Sie fremde Überlegungen in eigenen Worten wieder. Beide Zitierweisen müssen gekennzeichnet und belegt werden. Auch wenn sie einen ganzen Gedankengang von anderen Personen übernehmen und zusammenfassen (paraphrasieren), ist das ein Zitat. Es ist wichtig, genau klar zu machen, welche Gedanken von Ihnen stammen und welche nicht, denn sonst besteht Plagiatsgefahr: Ein Plagiat begehen Sie, wenn Sie sich Argumente oder Gedankengänge zu eigen machen, ohne dies zu kennzeichnen und zu belegen.

Ein *direktes Zitat* ist generell immer und ausnahmslos wörtlich zu übernehmen. Bei älterer Literatur übernehmen Sie dabei auch die womöglich altertümliche Schreibweise. Selbst einen Fehler im Originalzitat übernehmen Sie so, wie er im Original steht. Sie können markieren, dass er nicht von Ihnen stammt, indem Sie nach dem Fehler [sic!] in das Zitat einfügen. Hervorhebungen im Originaltext wie etwa Sperrdruck, Kursiva, Unterstreichungen etc. sind ebenfalls zu übernehmen. Achten Sie ganz besonders auf eventuelle automatische Korrekturen ihres Textverarbeitungsprogramms.

Sollten Sie ein Zitat nicht ganz übernehmen wollen, sondern nur einen Teil davon, können Sie es in einen von Ihnen verfassten Satz einbauen. Mitunter müssen Sie dann Änderungen vornehmen, bis der Satz grammatikalisch korrekt ist. Derartige Änderungen sind dabei in eckige Klammern zu setzen. Das gilt auch für Ergänzungen, wie zum Beispiel das Ersetzen eines Pronomens durch den Namen – das kann helfen, das aus dem Zusammenhang gerissene Zitat einzuordnen. Auch andere Änderungen am Zitat, die Sie vornehmen, etwa Hervorhebungen oder Auslassungen (wenn ein Zitat sehr lang ist und Sie ohne Änderung des Sinns einen Satzteil aussparen wollen), müssen durch eckige Klammern gekennzeichnet werden. Sie schreiben dann zum Beispiel [Herv. durch Verf.] (= Hervorhebungen durch Verfasser*in).

Man zitiert Forschungsliteratur und Primärtexte immer aus der originalen Publikation, vermeidet also Zitate aus zweiter Hand. Sollte eine Originalpublikation nicht verfügbar sein (und nur dann), können Sie das Zitat aus zweiter Hand übernehmen, indem Sie hinter die vollständige Angabe des zitierten Originaltextes den Zusatz „Zitiert nach“ setzen und dann ihre tatsächliche Quelle ebenfalls vollständig – einschließlich Seitenzahl – angeben. In Ihren Literaturanalysen sollten Sie die jeweiligen Texte in der jeweiligen Originalsprache untersuchen, nicht in einer Übersetzung.

Es wird grundsätzlich in der Originalsprache zitiert, sofern Sprachkenntnisse vorhanden sind. Direkt unter dem Originalzitat oder in der Fußnote erfolgt gegebenenfalls eine Übersetzung in deutscher oder englischer Sprache; bei kürzeren Zitaten können Sie sowohl den Originalausdruck als auch die Übersetzung im Fließtext unterbringen. Deutsch- oder englischsprachige Zitate müssen nicht

übersetzt werden. Sollten Sie über einen Text schreiben, von dem keine Übersetzung vorliegt, nehmen Sie diese selbst vor und vermerken dies an gegebener Stelle (z.B.: „Alle Übersetzungen stammen, sofern nicht angegeben, von der Verfasserin“ oder „Übersetzung von mir“).

Manchmal arbeiten Sie mit Texten, die nicht das lateinische Alphabet verwenden, sondern ein anderes Schriftsystem. Zitate aus solchen Texten, seien sie in russischer, arabischer, chinesischer, hebräischer oder einer anderen Sprache verfasst, werden nicht transliteriert, sondern in der jeweils im Original verwendeten Schrift wiedergegeben. Eigennamen und Begrifflichkeiten aus Sprachen, die nicht das lateinische Alphabet verwenden, sind in transliterierter Form anzugeben. Wenn Sie Ihre Hausarbeit auf Deutsch verfassen, richten Sie sich dabei nach den jeweils geltenden deutschen wissenschaftlichen Transliterationsrichtlinien. Wenn Sie Ihre Hausarbeit auf Englisch verfassen, verwenden Sie das jeweils geltende englische Transliterationssystem.

Jedes Zitat muss mit An- und Abführungszeichen gekennzeichnet werden. Nur bei längeren Zitaten, die Sie der Übersichtlichkeit halber einrücken, fallen die Anführungszeichen weg. Wenn ein Text zitiert wird, der selbst – z.B. bei Zitaten oder wörtlicher Rede – doppelte Anführungszeichen („...“) enthält, dann werden diese mit einfachen Anführungszeichen wiedergegeben (...).

Das *indirekte Zitat* wird meist durch den Konjunktiv gekennzeichnet: *M. sagt, es sei wichtig...* Auch das indirekte Zitat muss belegt werden.

Ebenso essentiell wie das richtige Zitieren sind die korrekten Angaben zum Zitat. Da Sie mit fremdem Gedankengut hantieren, müssen Sie dessen Herkunft kenntlich machen. Das funktioniert über den *Beleg*. Er weist nach, woher der Gedanke stammt und wo er gefunden werden kann. Hier gibt es verschiedene Traditionen. Grundsätzlich lassen sich zwei Varianten unterscheiden:

- Direkt hinter dem Zitat wird eine *Fußnote* eingefügt, in der der Beleg zu finden ist.³
- Der Beleg wird direkt hinter dem Zitat im Text in eine Klammer gesetzt (*In-Text-Zitierweise*).

Ganz gleich, wie zitiert wird: Bei direkten Zitaten steht der Beleg direkt nach dem Abführungszeichen am Ende des Zitats. Das gilt für vollständige Sätze ebenso wie für Einzelwörter oder Phrasen. Wird in einem Satz oder einem deutlich erkennbaren Abschnitt mehrfach aus derselben Quelle zitiert, kann die Anmerkung (mit Nachweis der Seitenzahlen) auch am Ende der jeweiligen Einheit stehen. Bei indirekten Zitaten oder sinngemäßer, zusammenfassender Wiedergabe eines Textes steht der Beleg am Ende des entsprechenden Absatzes.

Übrigens: Die *Fußnote* hat auch noch eine andere Funktion. Dort können Sie auch etwas einfügen, was im Haupttext stören würde, aber doch wichtig genug ist, um erwähnt zu werden. Dazu

³ Bei Primär- oder Sekundärwerken, aus denen im Laufe der Arbeit sehr häufig zitiert wird, kann eine Kurzangabe samt Seitenzahl in runden Klammern auch in den Text selbst hineingezogen werden, um den Anmerkungsapparat nicht unnötig auszuweiten. Dann sollte beim ersten Zitat in einer Fußnote markiert werden, dass Sie im Folgenden eine Kurzform verwenden, zum Beispiel: Im Folgenden abgekürzt durch X und Seitenzahl.

gehören zum Beispiel knappe biographische Hinweise zu einzelnen Personen oder andere weiterführende Anmerkungen und Verweise. Fußnoten bilden ganze Sätze: Man beginnt mit einem Großbuchstaben und schließt mit einem Punkt ab.

Am Ende der Arbeit steht das *Literaturverzeichnis*, auch Bibliographie oder Quellenverzeichnis genannt. Hier werden alle Titel aufgeführt, die in der Arbeit erwähnt werden. Korrekte bibliographische Angaben dienen der raschen und unmissverständlichen Orientierung der Leser*innen, die so die Titel identifizieren und sie sich ggf. beschaffen können. Und: Zitate und Tatsachenbehauptungen einer wissenschaftlichen Arbeit können so auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden. Ein Text mit falschen oder fehlenden bibliographischen Angaben verliert an Glaubwürdigkeit und als wissenschaftliche Arbeit erheblich an Wert.

Das Literaturverzeichnis schließt Artikel in Lexika, Nachschlagewerken, Hand- oder Wörterbüchern ebenso ein wie Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden (dies können selbstverständlich auch Vor- oder Nachworte sein), zudem Einzel- oder Werkausgaben. Das Verzeichnis kann nach unterschiedlichen Kategorien geordnet werden. Die gängigste Einteilung ist die nach Primär- und Sekundärliteratur. Auch eine Differenzierung nach Art der Publikation kann sinnvoll sein. Wenn Sie zum Beispiel mit Archivmaterial arbeiten, sollten Sie die Primärliteratur nach gedruckten und ungedruckten Quellen sortieren. Obligatorisch ist dabei allein die alphabetische Reihenfolge innerhalb aller Kategorien, ausgehend vom Nachnamen der Autor*innen. Aus diesem Grund werden die Nachnamen der jeweiligen Autor*innen vor die entsprechenden Vornamen gestellt; allerdings nur, wenn sie am Anfang des Eintrags stehen.

9. Überarbeiten

Vor der Abgabe Ihrer Hausarbeit steht noch ein außerordentlich wichtiger Schritt: die Überarbeitung. Kein Text ist nach dem ersten Schreiben bereits gelungen. Beim Lektorieren Ihrer Hausarbeit benötigen Sie Distanz zum eigenen Text und die Kritik durch andere Leser*innen. Am besten planen Sie zeitlich so, dass Sie einige Zeit vor dem Abgabetermin Ihrer Hausarbeit mit der Rohfassung fertig sind. Lassen Sie Ihre erste Version dann mindestens einen Tag liegen und überarbeiten Sie diese danach intensiv. Es empfiehlt sich, die Hausarbeit auszudrucken und laut vorzulesen. Dabei werden Ihnen vermutlich inhaltliche, formale und sprachliche Mängel auffallen. In der Regel wird es notwendig sein, die Argumentation zu verdichten und überflüssige Ausführungen zu streichen, den Umgang mit Zitaten sowie mit der Forschung zu präzisieren, die sprachliche Darstellung zu glätten und vor allem zu kürzen: Fast alle Texte, auch solche aus der Feder gestandener Wissenschaftler*innen, sind in der Rohfassung zu lang und oft auch zu umständlich.

Es ist empfehlenswert, Ihren Text anderen Menschen zur kritischen Lektüre zu geben. Man selbst wird blind für die Eigenarten der eigenen Arbeit, während andere Leser*innen argumentative Widersprüche, formale Fehler oder ungelenke Formulierungen entdecken. Können diese Ihre Argumentation an manchen Stellen oder insgesamt nicht nachvollziehen, sollten Sie nachbessern. Durch einen solchen Austausch können Ihre Hausarbeiten sehr an Qualität gewinnen. Die Überarbeitungsphase ist auch dazu da, Grammatik und Rechtschreibung zu perfektionieren. Insbesondere, wenn Sie die Hausarbeit nicht in Ihrer Erstsprache verfassen, sollten Sie dafür die Hilfe von Freund*innen oder Kommiliton*innen in Anspruch nehmen.

Die folgenden Leitfragen können Ihnen bei der Überarbeitung zur Orientierung dienen. Dass Sie alle diese Punkte überzeugend erfüllen, wird Ihnen vielleicht nicht in jeder Hausarbeit gelingen; dies ist Teil des Lernprozesses.

a) Thema und Argumentation

- Wird die Wahl des Gegenstandes plausibel begründet? Lässt sich neben der Relevanz Ihres Themas auch die verwendete Untersuchungsmethode eindeutig erkennen?
- Worin besteht die zentrale Fragestellung, wie lautet das Ergebnis der Arbeit? Gibt das Ergebnis eine Antwort auf die Fragestellung? Haben Sie beides klar formuliert? Welche Teilfragen stellt die Arbeit, und hängen diese plausibel mit der Leitfrage zusammen?
- Prüft Ihre Arbeit eine oder mehrere Thesen? Werden diese Thesen explizit genannt? Passen die Thesen zur Fragestellung, passt die Argumentation zu den Thesen? Werden die Thesen bestätigt oder widerlegt?
- Ist das generelle Vorgehen schlüssig? Ist eine argumentative Struktur erkennbar, beziehen sich Unterfragen und -kapitel klar auf übergeordnete Aspekte? Wird für jeden Abschnitt der Arbeit eine Funktion innerhalb der zentralen Argumentation deutlich?
- Ist die Argumentation explizit genug, d.h. werden Fragen und Argumente präzise formuliert und Vorannahmen ausdrücklich geklärt?
- Ist die Argumentation konsistent, d.h. passen Fragestellung, ggf. Leitthese und Vorgehen zueinander, und ist sie auch logisch widerspruchsfrei, d.h. in sich schlüssig entwickelt?
- Sind die Ergebnisse der Textarbeit in der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand gewonnen, d.h. klar anhand der untersuchten Texte bzw. Textstellen entwickelt?
- Sind alle Zitate in den Text eingebunden? Wird an jeder Stelle deutlich, welche Textstellen aus welchen Gründen zitiert werden und was an ihnen gezeigt werden soll? Werden alle Zitate mit Blick auf die Fragestellung ausreichend analysiert? Sind die Belege repräsentativ für den/die untersuchten Text(e), oder eventuell tendenziös ausgewählt? Bedenkt die Arbeit auch Textstellen, die der eigenen Argumentation entgegenstehen oder gar das Ergebnis widerlegen könnten?

- Werden Fachtermini korrekt verwendet? Werden eigene, neue oder ungewöhnliche Begriffe und Konzepte ausreichend eingeführt und definiert?

b) Form

- Sind alle Zitate formal korrekt in den Text eingebunden? Sind direkte und indirekte Zitate deutlich voneinander unterschieden? Haben Sie alle Gedanken und Formulierungen, die Sie aus der Forschungsliteratur übernehmen, ausreichend gekennzeichnet? In diesem Punkt gilt besondere Vorsicht, denn ein Plagiatsvorwurf hat Konsequenzen!
- Ist das Literaturverzeichnis vollständig und ist es einheitlich gestaltet, d.h. sind alle zitierten Quellen aus der Primär- und Sekundärliteratur – aber auch nur diese – in der Bibliographie enthalten? Folgt die Bibliographie den formalen Vorgaben der gewählten Zitierweise?
- Stimmt das Inhaltsverzeichnis mit den Überschriften und Seitenzahlen des Textes überein?
- Stimmen Layout und Deckblatt mit den Vorgaben überein?

c) Sprachliche Gestaltung

- Ist die Hausarbeit in flüssiger, verständlicher Sprache verfasst? Werden unnötige Schachtelsätze vermieden? Erreichen alle Formulierungen die für eine niveauvolle Argumentation notwendige und sinnvolle Komplexität?
- Sind Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung fehlerfrei?

10. Anhang: Vorschläge zur Formatierung von Literaturangaben

Grundsätzlich gilt für die Form bibliographischer Angaben die Regel: Hauptsache vollständig und einheitlich. Denken Sie daran, wenn Sie mit Übersetzungen arbeiten, auch die Namen der jeweiligen Übersetzer*innen anzugeben.

Im Folgenden werden Ihnen mögliche Formate exemplarisch vorgestellt, die Sie – sofern Sie dies einheitlich tun und je nach Vorgabe Ihrer jeweiligen Dozent*innen – variieren können oder müssen. Dies ist auch im wissenschaftlichen Betrieb gängige Praxis: Für Zeitschriften und Sammelbände werden die Angaben nach sogenannten ‚Stylesheets‘ vereinheitlicht.

Zitationsformat in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft

In deutschsprachigen literaturwissenschaftlichen Texten werden die Belege für direkte und indirekte Zitate meist in Fußnoten gegeben. Wird aus demselben Werk in der Arbeit mehrfach zitiert, sollte die erste Nennung alle Angaben enthalten. Beispiel:

¹ Jean-Paul Sartre: *Qu'est-ce que la littérature?* Paris: Gallimard 1948. S. 46.

Bei weiterer Nennung genügen: Name: Kurztitel, Seite. Beispiel:

⁴ Sartre: *Littérature*, S. 14.

Wird aus demselben Werk mehrfach direkt hintereinander zitiert (und nur dann), kann man die Angabe durch ebenda (ebd.) abkürzen, und zwar folgendermaßen:

bei gleicher Seitenzahl: ebd.

bei anderer Seitenzahl: ebd., S. 300.

bei anderer Band- und Seitenzahl: ebd., Bd. 1, S. 234.

Bei Primär- oder Sekundärwerken, aus denen im Laufe der Arbeit sehr häufig zitiert wird, kann eine Kurzangabe samt Seitenzahl in runden Klammern auch in den Text selbst hineingezogen werden. Auch hier muss die erste Angabe vollständig als Fußnote mit einem Verweis auf das künftige Kürzel erfolgen. Im Falle einer Werkausgabe muss aus dem Kürzel zudem noch die Bandnummer hervorgehen. Beispiel (Kürzel für die ‚Frankfurter Ausgabe‘ der Werke Goethes):

Goethes Gedicht *Talismane* hebt an mit den Versen: „Gottes ist der Orient! / Gottes ist der Occident!“ (FA 3.1, S. 15).

Zitate aus ungedruckten Quellen werden möglichst genau nach den Gepflogenheiten des jeweiligen Archivs nachgewiesen. Beispiel:

²³ Brief von Heimann Jolowicz an Ludwig August Frankl vom 9. Januar 1859, Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Ludwig August Frankl von Hochwart, H.I.N.-101781.

In den Fußnoten und im Literaturverzeichnis unterscheiden sich die bibliographischen Angaben je nach Publikationsart.

Monographien werden nach folgendem Muster angegeben:

Name, Vorname: *Titel. Untertitel*. Ort: Verlag Jahr.

Worbs, Michael: *Nervenkunst. Literatur und Psychoanalyse im Wien der Jahrhundertwende*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1983.

Falls es sich nicht um die Erstauflage handelt, muss zusätzlich die Auflage genannt werden, und zwar entweder in der Form „8. Auflage 1999“ oder „⁸1999“.

Zu einer vollständigen bibliographischen Angabe gehört immer mindestens die Nennung von Autor*in, Titel, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr. Die Angabe des Verlagsnamens ist fakultativ (wie immer gilt dabei: Entweder Sie geben ihn durchgängig an oder an keiner Stelle).

Manche Monographien sind innerhalb einer Reihe erschienen. Zu einer Reihe gehören auch Art und Zählung bei Taschenbüchern, z.B. edition suhrkamp (es), rororo, UTB oder RUB. Der Vollständigkeit halber kann man die Reihe samt entsprechender Bandnummer mit angeben. Sie wird dann in runde Klammern ans Ende der Angabe gesetzt. Dabei gilt: Entweder geben Sie bei allen Büchern die Reihe an oder bei keinem. Beispiel:

Scherpe, Klaus R.: *Gattungspoetik im 18. Jahrhundert. Historische Entwicklung von Gottsched bis Herder*. Stuttgart: Metzler 1968 (*Studien zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft*, Bd. 2).

Sammelbände können nach einem der folgenden beiden Schemata angegeben werden:

Titel. Untertitel. Hg. von Vorname Name. Ort: Verlag Jahr.

Nach Szondi. *Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin 1965–2015*. Hg. von Irene Albers. Berlin: Kadmos 2016.

Name, Vorname (Hg.): *Titel. Untertitel*. Ort: Verlag Jahr.

Albers, Irene (Hg.): *Nach Szondi. Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin 1965–2015*. Berlin: Kadmos 2016.

Aufsätze aus Sammelbänden können nach einem der folgenden Schemata angegeben werden:

Name, Vorname: *Titel. Untertitel*. In: *Titel. Untertitel*. Hg. von Vorname Name. Ort: Verlag Jahr. Seiten.

Macho, Thomas: Mit sich allein. Einsamkeit als Kulturtechnik. In: *Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI*. Hg. von Aleida und Jan Assmann. München: Fink 2000. S. 27–58.

Name, Vorname: „*Titel. Untertitel*“, in: *Titel. Untertitel*. Hg. von Vorname Name. Ort: Verlag Jahr. Seiten.

Macho, Thomas: „Mit sich allein. Einsamkeit als Kulturtechnik“, in: *Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI*. Hg. von Aleida und Jan Assmann. München: Fink 2000. S. 27–58.

Falls aus dem Aufsatz zitiert wird, muss in der Anmerkung die genaue Seitenangabe folgen. Beispiel:

⁹ Thomas Macho: Mit sich allein. Einsamkeit als Kulturtechnik. In: *Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI*. Hg. von Aleida und Jan Assmann. München: Fink 2000. S. 27–58, hier: S. 30.

Aufsätze in Zeitschriften und Jahrbüchern kann man z.B. in den folgenden Varianten ins Literaturverzeichnis aufnehmen:

Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: *Zeitschriftentitel* Jahrgang:Heft (Jahr). Seiten.
Culler, Jonathan: Apostrophe. In: *Diacritics* 7:4 (1977). S. 59–69.

Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: *Zeitschriftentitel* Jahrgang (Jahr). Heft. Seiten.
Culler, Jonathan: Apostrophe. In: *Diacritics* 7 (1977). H. 4. S. 59–69.

Name, Vorname: „Titel. Untertitel“, in: *Zeitschriftentitel* Jahrgang (Jahr). Heft. Seiten.
Culler, Jonathan: „Apostrophe“, in: *Diacritics* 7 (1977). H. 4. S. 59–69.

Falls aus dem Artikel direkt zitiert oder auf eine bestimmte Aussage verwiesen wird, muss in der Anmerkung die genaue Seitenangabe folgen:

²⁰ Jonathan Culler: Apostrophe. In: *Diacritics* 7 (1977). H. 4. S. 59–69, hier: S. 60.

Jahrbücher und Zeitschriften kann man nach gängigen Siglen abkürzen, um Platz zu sparen. Beispiel:

³³ Christian Begemann: Brentano und Kleist vor Friedrichs Mönch am Meer. Aspekte eines Umbruchs in der Geschichte der Wahrnehmung. In: *DVjs* 64 (1990). S. 54–95, hier: S. 59.

Bei Werkausgaben muss die Art der Ausgabe ganz genau angegeben werden. Sie beginnt immer mit dem Namen des Primärautors, dann folgt der Titel der Ausgabe und der Anzahl der Bände. Dann folgen der/die Herausgeber, Erscheinungsort und Jahr(e). Bei mehr als drei Herausgeber*innen wird meist nur der erste genannt und ein „u.a.“ hinzugefügt. Beispiel:

Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden*. Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München u.a.: dtv 1980.

Lexikonartikel werden nach einem der folgenden beiden Muster angegeben:

Name, Vorname: Lemma des Artikels. In: *Titel des Lexikons*. Herausgeber der Ausgabe. Bandnummer. Erscheinungsort Jahr. Seiten oder Spalten
Marquard, Odo: Anthropologie. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Hg. von Joachim Ritter. Bd. 1. Basel u.a.: Schwabe 1971. Sp. 362–374.

Name, Vorname: „Lemma des Artikels“, in: *Titel des Lexikons*. Herausgeber der Ausgabe. Bandnummer. Erscheinungsort Jahr. Seiten oder Spalten
Marquard, Odo: „Anthropologie“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Hg. von Joachim Ritter. Bd. 1. Basel u.a.: Schwabe 1971. Sp. 362–374.

Falls im Lexikon kein Autor des Artikels genannt ist, setzen Sie anstelle des Verfassernamens die Abkürzung „Art.“ (für „Artikel“).

Zitationsformat der Modern Language Association

Die Zitationsweise der MLA (Modern Language Association) ist im angloamerikanischen Raum eine der Standardzitierweisen für geisteswissenschaftliche Arbeiten. Belege werden in Klammern im Fließtext angegeben und finden sich dann in einer Bibliographie (“works cited”) am Ende der Arbeit. Diese Zitierweise wird vor allem in englischsprachigen Arbeiten verwendet, kann aber ebenso für Arbeiten in deutscher Sprache eingesetzt werden. Ein ausführliches Handbuch, wie im MLA Style zu zitieren ist, findet sich in den Bibliotheken sowie online.

Die Beispiele sind dem *MLA Style Guide* der Purdue University (<https://owl.english.purdue.edu/owl/resource/747/01/>, Zugriff 11.7.2017) entnommen. Sie finden dort zahlreiche weitere Beispiele und Diskussionen von Sonderfällen, können sich aber selbstverständlich auch direkt auf der Homepage der MLA informieren: <https://style.mla.org>.

Die folgende Übersicht soll nur einen ersten Überblick bieten, wie eine solche Zitierweise aussieht (der Übersichtlichkeit halber auf Englisch):

Beispiele für den Beleg im Text:

Wordsworth stated that Romantic poetry was marked by a “spontaneous overflow of powerful feelings” (263).

Romantic poetry is characterized by the “spontaneous overflow of powerful feelings” (Wordsworth 263).

Wordsworth extensively explored the role of emotion in the creative process (263).

In der Bibliographie findet sich dann ein vollständiger Literaturhinweis:

Wordsworth, William. *Lyrical Ballads*. Oxford UP, 1967.

Die benötigten Angaben und die Zitierweise unterscheiden sich je nach der Publikationsart (unten mit „container“ bezeichnet). Das allgemeine Format für Literaturangaben folgt diesem Schema:

Author. Title. Title of container (self-contained if book), Other contributors (translators or editors), Version (edition), Number (vol. and/or no.), Publisher, Publication Date, Location (pages, paragraphs URL or DOI). 2nd container’s title, Other contributors, Version, Number, Publisher, Publication date, Location, Date of Access (if applicable).

Je nach Publikationsart gibt es vereinfachte „basic formats“:

Basic book format:

Last Name, First Name. *Title of Book*. Publisher, Publication Date.

A Work in an Anthology, Reference, or Collection

Last name, First name. “Title of Essay.” *Title of Collection*, edited by Editor’s Name(s), Publisher, Year, Page range of entry.